Zürich und Region

Der Generator einer verlorenen Arbeitswelt

Baden und seine BBC: Ein Jubiläumsbuch und eine Ausstellung widmen sich der wechselvollen Beziehung

Stolz posiert die Versuchsabteilung der BBC 1916 vor dem Polrad eines in Bau befindlichen Generators.

Wie prägen Firmen ihre Stadt und umgekehrt? Baden widmet sich zum 125-Jahr-Jubiläum seinem grössten Arbeitgeber und lässt den Mythos

André Müller – Unternehmen sind (meistens) keine anonymen Boxen, die sich per Handstreich von A nach B verfrachten lassen. Sie verfügen über eine ortsgebundene Geschichte und schreiben sich mit ihrem Handeln selbst tief in die Geschichte ihres Standorts ein.

Im 20. Jahrhundert waren es die grossen Industrieunternehmen, die den Schweizer Städten ihren Stempel aufdrückten: Man denke an Sulzer (Winterthur), Georg Fischer (Schaffhausen) oder Landis + Gyr (Zug). Ihr Aufstieg liess den Heimatort ungestüm ins Umland wuchern, während ihre Fabrikareale zu eigenen Stadtteilen anschwollen. Ihr Niedergang wiederum bescherte der Region mitunter eine jahrelange Krise, wie sie die jurassischen Uhren-Täler in den siebziger Jahren erlebten.

Jenseits der Erfolgsstory

Kaum eine Firma hat «ihre» Stadt indes so tiefgreifend verändert wie die 1891 gegründete Brown Boveri & Cie. (BBC): Wie Baden heute ohne sie aussehen würde, lässt sich gar nicht mehr denken. Anlässlich des 125-Jahr-Jubiläums der Firma (bzw. der Nachfolgerin ABB) wirft Baden einen genauen Blick auf seine enge und wechselvolle Beziehung mit der BBC – in einer Buchpublikation («Company Town») und einer Sonderausstellung («IndustrieStadt») im Historischen Museum Baden.

Der Fokus auf die Wechselwirkungen zwischen Baden und der BBC bietet eine willkommene Abkehr von der linearen Erfolgsgeschichte, wie sie hinlänglich bekannt ist: Die Firma hat den Gotthard elektrifiziert (mit der Neat gar zweimal), das Stromnetz der Schweiz mitgebaut, ihre Kraftwerke ausgerüstet, ihre Lokomotiven hergestellt. Mit ihrem Füllhorn an Innovationen – 1923 der erste Turbolader, 1939 die erste Gasturbine der Welt – war die BBC Inbegriff Schweizer Ingenieurskunst. Sie hat (oft) auf sozialen Ausgleich gesetzt, seit je Lehrlinge ausgebildet und Gastarbeiter integriert.

Kaum ein Unternehmen verkörpert die Idealvorstellung, welche die Schweiz von sich hat, so sehr wie die Badener BBC. Der Deindustrialisierung trotzte sie einige Jahre erfolgreich, bis schwierige Zeiten 1988 zur Fusion mit der schwedischen Asea und zu mehreren

entwickelt wurde. Das enge Band zwischen Stadt und Firma hat sich seither gelockert: Die ABB ist heute ein global tätiger, englischsprachiger Konzern. Für Baden blieb sie ein wichtiger Arbeitgeber, doch die Beziehung ist rationaler geworden. Der heisse Lokalstolz ist einer BBC-Nostalgie gewichen – vor allem bei langjährigen Arbeitnehmern.

Velofahrende Arbeiterschaft

Buch wie Ausstellung verstehen es trefflich, diese Nostalgie aufleben zu lassen. Sie profitieren dabei von einem ungeheuren Schatz im ABB-Archiv: Eine faszinierende Ausbeute vor allem an Fotografien, aber auch an Filmen, schriftlichen und künstlerischen Zeugnissen. Sie zeigen, wie das Fabrikgelände sich hinter der Badener Klus immer weiter ausdehnte und das Stadtbild zu dominieren begann. Sie zeigen den grossen Pulk velofahrender Arbeiter, die sich vor der geschlossenen Bahnschranke an der Bruggerstrasse aufreihten – eine Ikone der Schweizer Wirtschafts- (und Verkehrs-)Geschichte.

Vor allem aber finden sich auf den regelmässig und sorgfältig geplanten Firmenaufnahmen hochkonzentrierte Männer und Frauen an aufgeräumten Arbeitsplätzen. Glänzende, monströse Turbinen und Generatoren stehen im Zentrum der Gruppenbilder, die Arbeiterschaft blickt in stolzer Pose in die Linse, als hätte sie soeben einen metallenen Elefanten erlegt. Die Bilder des Fabrikgeländes wie der polierten Produkte vermitteln Ordnungssinn, Sauberkeit, Fortschrittsgeist. Das waren noch Zeiten, denkt sich der hypermobile jüngere Zeitgenosse: Vollbeschäftigung! Lebensstellen! Werkplatz Schweiz!

Die BBC prägte die Badener Stadtentwicklung über ihr Areal hinaus, das zeigen eindrücklich die Luftbilder von Walter Mittelholzer und seinen Nachfolgern. Um ihre rasch wachsende Belegschaft unterzubringen, baute sie den nötigen Wohnraum oft gleich selbst. Es entstanden unzählige Reihenhäuschen im weiten Wettinger Feld, Einfamilienhäuser fürs Kader sowie die Villen der Direktoren an exponierter Lage. In der Nachkriegszeit kamen die italienischen Gastarbeiter hinzu, die 1947 erst in Barackensiedlungen, später in einem eigenen Wohnquartier untergebracht waren. Das nach aussen

seine Grenzen, so dass ein Teil der Produktion und Forschungstätigkeit nach Ennetturgi und ins noch weitgehend «leere» Birrfeld zogen.

Die Ausstellung vermittelt auch den aus heutiger Sicht etwas gar wohlmeinenden Paternalismus, mit dem die BBC ihre Arbeiter beglückte: Nebst BBC-Kappen oder BBC-Massstäben wurden den Mitarbeitern BBC-eigene Erste-Hilfe-Täschchen auf Auslandreisen mitgegeben; BBC-eigene Vereine prägten ihre Freizeit. Am Martinsberg hatte die Firma 1953 ein grosses Gemeinschaftszentrum für ihre Arbeiter errichtet, die sich dort in der riesigen Kantine verpflegen, die Bibliothek durchstöbern oder in Werkräumen ihren Hobbys nachgehen konnten. Nach der Fusion mit der Asea wurde dieses Engagement schrittweise zurückgefahren, der Martinsberg 1991 verkauft. Immerhin wurde er nicht zweckentfremdet: Heute befindet sich hier die Berufsfachschule der Stadt Baden.

Der verstellte Blick von aussen

Das bildgewaltige ABB-Archiv stellt indes eine grosse Herausforderung dar: Über lange Zeit stehen dem Corpus nur wenige Zeugnisse von externen Beobachtern gegenüber. Die Firmengeschichte läuft so Gefahr, zur verklärenden Leistungsschau reduziert zu werden, weil der Besucher einzig durch die Linse der frühen PR-Fotografie blicken kann. Zwar gewährte die BBC an Tagen der offenen Tür regelmässig Einblick in die «verbotene Stadt» (der Begriff selbst kam erst spät auf), bot aber nur eine kontrollierte Sicht ins Innere.

Der Ausstellung «Industriestadt» gelingt es besser, dieser Innenperspektive einen Blick von aussen entgegenzustellen, wenn zum Beispiel Entlassungen in den Krisenjahren von einem kritischen «Rundschau»-Beitrag begleitet werden. Die Jubiläumspublikation, vom Badener Verlag Hier und Jetzt gewohnt formschön und bildstark umgesetzt, vermag das etablierte BBC-Narrativ weniger zu hinterfragen; was mit den Quellen zusammenhängt, mit denen sich das Medium Buch begnügen muss.

Im Museum bilden denn auch die zahlreichen Hörstationen den besten Grund zum Verweilen. Hier kommen nicht nur die BBC-Granden,

berichtet stolz von seinem ersten Arbeitstag, eine Tochter erinnert sich an das von Brandlöchern übersäte Übergwändli ihres Vaters, das er am Wochenende stets für einen Waschgang mit nach Hause brachte. Die Familien liefern damit die lebhaftesten Zeugnisse dieses eigentümlichen Mythos BBC, der dem Besucher in dieser schnelllebigen, digitalisierten Zeit wie ein wohliges Relikt aus lange vergangenen Zeiten entgegentritt. Allein deshalb lohnt sich ein Blick ins vergangene und eine Reise ins heutige Baden.

Bruno Meier, Tobias Wildi: Company Town. BBC/ABB und die Industriestadt Baden. Verlag Hier und Jetzt, Baden 2016. 184 S., Fr. 39. –.IndustrieStadt, Historisches Museum Baden, Landvogteischloss, Baden, bis 12. März 2017.

Beziehungsstatus: Es ist kompliziert

amü. – Wie bezeichnet man das spezielle Verhältnis von Baden und BBC? Das Jubiläumsbuch wählt den Titel «Company Town», wirft im Vorwort indes bewusst die Frage auf, ob Baden auch wirklich eine sei. Der Begriff wird oft auf amerikanische Planstädte angewandt und oszilliert zwischen wohlmeinendem, utopisch angehauchtem Paternalismus und nackter Ausbeutung. Baden, mit der BBC als grösstem Steuerzahler, Immobilienentwickler und Arbeitgeber, vereint fraglos einige Elemente einer Company Town – zeitweise gab es fast mehr BBC-Arbeiter als Einwohner.

Dennoch lässt sich das altehrwürdige Baden, mit seiner reichen Geschichte als Bäder- und Kongressstadt, nur bedingt mit den auf dem Reissbrett geplanten Textilstädten Neuenglands oder den diktatorisch geführten Siedlungen um Kohleminen in den Appalachen vergleichen. Die Schweizer Gesetzgebung und die aufkommende Sozialpartnerschaft schränkten die unternehmerische Verfügungsgewalt über die Arbeiterschaft ein. Es fehlte zudem, angesichts der frühen Streuung des Aktienbesitzes, die alles überragende Unternehmerfigur, die viele Company Towns prägte. Die Ausstellung beschränkt sich auf den offeneren Begriff «Industriestadt» und versucht zu zeigen, dass auch

nicht einfach ist. Am deutlichsten zeigt sich das noch in den neunziger Jahren, als es die Industriebrachen der ABB neu zu bespielen galt.

Eine Stadt in der Stadt: Bei Arbeitsschluss verlassen Hunderte BBC-Mitarbeiter das Fabrikareal. (Bild: Bilder Historisches Archiv ABB)